

Der erste Sonntag der Fastenzeit scheint uns, gemeinsam mit Jesus, aus unserem normalen Leben und unserer gewohnten Umgebung entführen zu wollen, um die Wüste zu erleben. Über unsere Grenzen hinaus jenes unermessliche Schweigen zu erfahren, welches das Leben zu attackieren und zu besiegen scheint und sich als beängstigendes Echo des Nichts erweist. Das Leben scheint in Gefahr und auf der Flucht zu sein und im Verlangen nach Brot steckt die Verlockung, irgendetwas zu ergreifen, um es festzuhalten und zu kauen. So taucht auch unser Bedürfnis auf, in einer Welt, in der uns nichts gehört, irgendetwas als Eigentum zu hamstern. Darin liegt die Versuchung, nicht nur über irgendetwas, sondern über alle Dinge nach Belieben verfügen zu können. Bis zur Herausforderung der Naturgewalten? Ja, bis zur Überwindung der Schwerkraft oder vielleicht sogar des Todes mittels der Vorstellung von einem wundersamen Sieg, welche Gott uns nicht austreiben kann. Aber so ist es hier nicht. Es geht allein um Versuchungen. Das sind exakt die Versuchungen des Brotes, der Macht und der Wundertat, und Jesus hilft uns im heutigen Text des Evangeliums, sie als solche zu demaskieren.



Blick über das Tyrrhenische Meer
bei Sonnenuntergang an einem Nachmittag im Februar

GEBET

Vom Sonnensinken über dem Meere Galileas bleibt Dir nur die Erinnerung in diesen 40 Tagen von Wüste, Stille und Frieden. Aber selbst hier, Jesus, wird Dein Friede gestört vom Hunger – und darauf basiert die erste Versuchung – sowie von den Sorgen dessen, der aus der Ferne den Kontrast zwischen Armen und Reichen klarer sieht. Derowegen erhebt sich als zweite Versuchung: Mit Gewalt die Geschicke der Menschen wenden zu wollen. Und schließlich die dritte: Nämlich immer vom Göttlichen Gebrauch zu machen, um die Risse in dieser unserer menschlichen Natur zu kitten.

Für uns heute besteht Versuchung darin, einen Gott zu zeigen, der alle Rätsel löst, und so viel Macht zu besitzen, um die Welt in Seinem Namen neu zu formen. Das sind Versuchungen für Menschen, die einen übersteigerten Glauben an sich selber haben und diesen mit der höchsten Kraft Gottes verwechseln, aber nicht erkennen, dass Glaube unaufdringlicher und friedvoller Dienst ist, der nicht in Seinem Namen tötet.

Alles das überwindest Du, Jesus, und kündest uns, dass Gott das einzige Brot ist und Sein Wort unser einziger Reichtum, aber ohne Verlangen nach Wunderzeichen und Wundern: Gerade darin wurzelt der Glaube. (GM/17/02/13)

Evangelium nach Lukas (4,1-13) 1 Erfüllt vom Heiligen Geist, verließ Jesus die Jordangegend. Darauf führte ihn der Geist vierzig Tage lang in der Wüste umher, 2 und dabei wurde Jesus vom Teufel in Versuchung geführt. Die ganze Zeit über aß er nichts; als aber die vierzig Tage vorüber waren, hatte er Hunger. 3 Da sagte der Teufel zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden. 4 Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es: *Der Mensch lebt nicht nur von Brot.* 5 Da führte ihn der Teufel (auf einen Berg) hinauf und zeigte ihm in einem einzigen Augenblick alle Reiche der Erde. 6 Und er sagte zu ihm: All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen und ich gebe sie, wem ich will. 7 Wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest, wird dir alles gehören. 8 Jesus antwortete ihm: In der Schrift steht: *Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.* 9 Darauf führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab; 10 denn es heißt in der Schrift: *Seinen Engeln befiehlt er, dich zu behüten;* 11 und: *Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.* 12 Da antwortete ihm Jesus: Die Schrift sagt: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.* 13 Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab.